



**AMC – ARTISTS MANAGEMENT COMPANY** s.r.l. unipersonale  
Piazza R. Simoni, 1/E  
37122 Verona, Italia

Tel. (+39) 045 8014041, fax (+39) 045 8014980  
office@amcmusic.com www.amcmusic.com  
Cod. fisc./P. IVA 04119540237 REA 393720  
Reg. Imprese VR 04119540237, Capitale sociale I.V. € 20.000

**Michail LIFITS, piano**  
**SIGNUM saxophone quartet**

**Tiroler Festspiele Erl, Austria**  
**08<sup>th</sup> April 2017**

**Tiroler Tageszeitung**

## Ungewöhnlich lustvoll und auch lässig

Erl – „Wie unendlich verschieden, wie wunderbar persönlich wussten sie doch Klavier zu spielen, die vielgeliebten, vielgerühmten Großmeister der pianistischen Kunst“, schrieb wehmütig vor einem Vierteljahrhundert der Kritiker und Klavierspezialist Joachim Kaiser. Und beklagte damit den Untergang einer Epoche, denn seither sitzen am Klavier unfassbare Techniker, aber wenige Persönlichkeiten.

Zu den Ausnahmen, den Wiedererkennbaren, gehört der Mittdreißiger Michail Lifits, in Usbekistan geboren und seit fast zwei Jahrzehnten in Deutschland zu Hause, der mit dem natürlichen Charme seines Spiels und enormer pianistischer Könnerschaft bewegt. In Kammermusikpartnern wie Vilde Vrang, Nicolas Altstaedt oder Nils Mönkemeyer (der im Sommer bei den Tiroler Festspielen Erl auftreten wird) findet er Gleichgestimmte.

Am Samstag traf Lifits bei den ersten Klaviertagen der Erler Festspiele auf das ebenfalls international begehrte SIGNUM saxophone quartet. Es war ein Abend konzentrierter Meisterschaft und mitreißender Musikalität, außergewöhnlich und lustvoll. Wie Lifits die Vereinnahmung von Bachs Chaconne aus der d-Moll-Partita durch Ferruccio Busoni mit dem Zitat begann, machte schon klar, dass da Subjektives kommen musste, wie eben der Virtuosenausbruch, das Unmaß des Italieners. Dann führte Lifits Bach heim.

Die Saxophonisten (Sopran, Alt, Tenor, Bariton) antworteten temperamentvoll mit einer Bearbeitung von Maurice Ravels „Tombeau de Couperin“ und introvertiert mit der „Lamentatio“ des Gegenwartskomponisten Erkki-Sven Tüür, einem dunklen Stück, das seine Versenkung auch aus der ungewöhnlichen Besetzung und neuen Spieltechniken bezieht.

Die Virtuosität der Bläser und die Lifits eigene rhapsodische Poesie tobten sich, ohne zu überziehen, heiß, jazzig, lässig aus in George Gershwins „Rhapsody in Blue“, und natürlich war das alles dem Publikum im Festspielhaus noch nicht genug. (u.st.)